

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
jährlicher Abnahme 7,75 M., durch
den Post 2 M., portofrei 9 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Bestells-
schriften werden von allen Bestel-
lern die Gebühren ankommen.
Nr. 383 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich:
Gaus Pantus in Halle.
(Korrespondenz-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)
Ausg.-Nr. 174.

Saale-Beitung.

Abendausgabe des Jahrgangs.

Anzeigen

werden die Spalten oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
16 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unferer Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Rechnen die Zeile 6 Pfg.

Erscheint wöchentlich 6mal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 362.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 5. August

1894.

Die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Bei den Verhandlungen über die sogenannte Reichssteuerreform ist wiederholt auf die Wichtigkeit hingewiesen worden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine wesentliche Beförderung erfahren und damit auch von selbst die Einnahmen des Reiches wachsen, so daß eine Erhöhung der Steuern unnötig erscheint. Man hat vor zwei Jahrzehnten eine Verdoppelung der Brausteuer vorgeschlagen, wie noch jüngst bei der Beratung des neuesten Weingesetzes. Damals wurde von der Opposition erhoben, die Regierung thue gut, eine große Industrie nicht durch bedeutende Steuererhöhungen zu beunruhigen, sondern vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern; dann wurde auch ohne Erhöhung der Steuer ihr Gesamtantrag eine solche Steigerung erfahren, daß die Wirkung einer Verdoppelung der Steuer gleich käme, ohne darum den Gewerbetreibenden auf's Neue zu belasten. Wenn man heute zurückblickt auf die Geschichte der Brauindustrie in Norddeutschland, so findet man diese Voraussage vollkommen bestätigt. Die Ergebnisse der Brausteuer haben sich außerordentlich erhöht, aber nicht infolge einer Erhöhung des Steuerfußes, sondern infolge einer Vermehrung des Konsums. Eine Regierung kann gar nicht genug ihr Augenmerk darauf richten, das wirtschaftliche Leben vor Unruhe und Unsicherheit zu bewahren, auftritt fortwährend durch gute Steuerpläne das Vertrauen zu erschüttern und damit die Konsumfähigkeit und die Steuerkraft der Bevölkerung zu schwächen.

Heute ist wieder davon die Rede, daß der Tabak mehr bluten müsse, heute kommt auch wieder über jener Steuerlinie wieder mit dem Vorschlag an, das Bier zu den Kosten der Reichsverwaltung in erhöhtem Maße heranzuziehen. In letzterer Hinsicht glauben wir freilich den Wirtschaftlern wenig Gutes erwachen zu können; denn im „Weingesetze“ ist nämlich die Erklärung abgegeben worden, daß auf eine erhöhte Beförderung des Bieres zur Deckung der Kosten des neuen Weingesetzes ausdrücklich verzichtet werde, und der Reichsanwalt hat in seiner viel erörterten Erklärung vor der Abstimmung über das Weingesetz unzweideutig auf die Erhöhung der Brausteuer verzichtet. Wenn einzelne Gegner des neuen Gesetzes die 18prozentige Besatzung ausgehelt haben, daß Graf Caprivi eine solche Erklärung ohne Zustimmung des Bundesrats abgegeben habe, so bedarf diese Darstellung kaum einer ersten Widerlegung; sie ist auch inhaltlich längst als irrig erwiesen worden. Während aber in der Presse viel von der Biersteuer und der Tabaksteuer die Rede ist, wendet man nicht in gleichem Maße die Aufmerksamkeit der Beförderung des Brauntweins zu, obwohl diese Seite des Steuerplans unseres Erachtens ernste Prüfung und Zurückweisung erfordert. Der Finanzminister Miquel versteht sich auf die Taktik besser als manches andere Mitglied der Regierung. Wir wissen aber bestimmt, daß Herr Miquel in der zweiten Hälfte des Monats Mai an Herrn v. Dief-Daber geschrieben hat, eine private Agitation für dessen Spiritusmonopolprojekt werde ihm sehr willkommen sein. Herr v. Dief-Daber so gut wie Herr Miquel haben es

trotz zehnfacher öffentlicher Aufforderung wohlweislich unterlassen, diese Behauptung zu widerlegen. Wollte Herr v. Dief-Daber oder wollte Herr Miquel diese Behauptung aufheben, so wären wir bereit, mitzutheilen, an den Redacteur welcher konservativen Zeitung Herr v. Dief-Daber persönlich über diesen Brief des Herrn Miquel Mitteilung gemacht hat.

Es wird gut sein, wenn man diesen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit widmet, obwohl die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vor einiger Zeit erklärt hat, es bestehe an den maßgebenden Stellen keineswegs die Meinung, einer weitgehenden Konzentration der Spiritusindustrie Vorzug zu leisten. Herr Miquel zieht bisweilen eine Weinsteuer und überträgt dann die Kollegen in der Regierung mit einer vollenbunden Patzacke. Auch damit braucht man sich nicht besonders zu beunruhigen, daß der Ausfuß des Bundes der Landwirtschaft sich noch nicht ausdrücklich für den Plan des Herrn v. Dief-Daber ausgesprochen hat. Wir glauben, daß besonders die großen Spiritusfabriken einen Anlaß hätten, rechtzeitig in eine Agitation einzutreten, die den Erfolg der Bemühungen des Herrn v. Dief-Daber zu vereiteln geeignet wäre. Im übrigen aber hat der Ausweis über die Reichseinnahmen im letzten Finanzjahre bewiesen, wie richtig die Voraussetzung derjenigen Politiker gewesen ist, die eine Beförderung der Finanzen nicht von der Verneuerung der Steuern, sondern von dem Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens erwarteten. Hauptsächlich sind die Ueberschüsse beträchtlich gewesen, obwohl die neue Biersteuer, wie wir ebenfalls oft genug vorausgesetzt haben, hinter allen Erwartungen des Reichsfinanzreferents zurückgeblieben ist. Immerhin zeigt sich gegenwärtig eine erfreuliche Bewegung nach oben. Man sieht, wie auf dem Gebiete der Eisenindustrie, der Kohlenindustrie und in anderen Gewerbetreibenden die Zweckstufen, die Nachfrage sich erhöht und wie überhaupt neues Leben sich allenthalben ankündigt. Nimmt diese Bewegung, wie wir glauben, ihren stetigen Fortgang dann wird man auch einer Erhöhung der Einnahmen in Reich und Staat entgegen sehen dürfen, die jede weitere Steuererhöhung überflüssig macht. Denn mit dem wirtschaftlichen Aufschwung erhöhen sich von selbst die Einnahmen aus Steuern, Zöllen, Eisenbahnüberschüssen und nicht minder die des Staates ebenfalls in der Eisenbahnverwaltung und ganz vorzugsweise in der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer. Vielleicht schon in Jahr und Tag wird kein Mensch mehr die Behauptung aufrecht erhalten, daß man im Reich die Einnahmen erhöhen müsse, um nicht die Finanzen der Einzelstaaten in ungeliebte Verwirrung zu bringen.

Bemerkenswert ist die gegenwärtige Zustellung auf wirtschaftlichem Gebiete auch deshalb, weil die zwischen Japan und China ausgebrochenen Wirren immerhin unter gewissen Umständen die Aussicht auf Mißbilligkeiten zwischen einzelnen europäischen Großmächten eröffnen könnten. Korea ist an sich kein Land von solcher politischer Bedeutung, daß darüber Staaten wie Rußland und England zum Schwerte greifen könnten. Aber man weiß nicht, wie sich die Verhältnisse weiter gestalten, man weiß nicht, wie im fernsten Osten das Gleichgewicht zwischen den Weltmächten erschüttert werden könnte, und Orient

und Occident sind nicht mehr zu trennen. Trotzdem denkt heute niemand an einen Weltkrieg, ja, wiederholt ein chinesisches Schiff in den Grund gebohrt ist, gehen nicht einmal chinesische und japanische Anliehen auf dem europäischen Weltmarkt wesentlich herunter, werden nicht einmal die Kurse der großen Banken gedrückt, die an dem ostasiatischen Handel wesentlich beteiligt sind. Das ist ein Zeichen von der Befähigung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Hoffe, daß die Zeit der Depression nunmehr endgültig überwunden sei, und wenn dann auch die Folgen der früheren Staatsbankrotte ausgeglichen sind und die Wirkungen der neuen Handelsverträge sich immer deutlicher zeigen, dann kann man um so sicherer auf einen auch für die Reichshälfte vorteilhaften Aufschwung rechnen, je weniger heute an die Wiederkehr jener Krisenjahre zu denken ist, die seit der Mitte der achtziger Jahre die alte Welt beherrscht hat.

Deutsches Reich.

Zur Agendenbewegung.

Mit welcher Hast seitens der kirchlichen Verbände der Abschluß der „Agendenreform“ betrieben wird, ist schon wiederholt geteilt worden. Ein klassisches Beispiel dieser kirchenregimentlichen „Reform“-Arbeiten ist die überaus schnelle Verfertigung des schleswig-holsteinischen Agendenentwurfs. Ohne daß in dieser Provinz selbst, für welche sich die seit bald einem Jahrzehnt im Gebrauch befindliche rationalistische „Aber'sche Agende“ als ein friedensförderndes liturgisches Erbgut bewährt hat, von irgend einer Seite eine Aenderung des Agendenentwurfs gefordert oder erwartet worden wäre, taucht plötzlich ein Agendenentwurf auf, der durch den Namen des Generaluperintendenten gedeckt wird, und in wenigen Monaten der Gesamtsynode zur definitiven Beschließung vorgelegt werden soll. Aus den Verhältnissen der lutherischen Kirche der ehemaligen Herzogtümer wird es schwer halten, auch nur den Schein einer Motivierung für diese gänzlich unerwartete Vorlage beizubringen. Dagegen wird es nicht leicht sein, die Meinung abzugeben, daß die ganze Agendenreform in Schleswig-Holstein nur ein Schachzug der höheren kirchlichen Diplomatie zu Gunsten des „größten Agendenwerkes in Alt-Preußen“ ist. Bei solch überfüllender Behandlung einer Angelegenheit, von der das Wohl und Wehe der evangelischen Kirche für lange Zeit hinaus abhängt, ist es erklärlich, daß selbst so maßvolle Wähler wie die „Beiführer“ v. pr. Theol.“ für gänzliche Hinausschiebung der Agendenreform plädieren.

Es muß sich die Frage erheben, so strenglich dieses Volk, ob die gegenwärtige Zeit mit ihrer verwickelten innerkirchlichen Kämpfen im Grunde ist, eine Agende richtig zu revidieren. Welche als anderes Maß eine Agende ein Friedenswert sein. Es scheint kaum denkbar, daß ein solches in unserer Zeit zur Ausführung zu bringen ist. Bleibt man alles in Betracht, was verlangt werden muß, so kann man kaum zu einem anderen Ergebnis kommen, als den Wunsch auszudrücken, es möchte der Entwurf zurückgezogen werden, es möchte der Abschluß dieser Sache nicht in unserer Zeit stattfinden. Man überlasse die in starkem Maße befindliche liturgische Entwidlung noch eine Zeitlang ihrer Freiheit. Die Gründe, welche offiziell dafür angeführt

Bilder von der Fredericiana.

VII.

„Der Buchhändler verdächtig!“

Von Arnold Wellmer.

In einem lauenen Frühlingstage 1826 wandert ein zwanzigjähriger junger Bursch durch's bismere Leipziger Thor in das enge, alte, veräuderte Halle hinein: ein grünes Fleisken auf dem breiten Rücken, über der Schulter am hümmelblauen Bande eine kleine, alte Quittarte, am Gürtel der befaulben, graugrünen Wandaerblouse ein gefüllter Tabakbeutel baumelnd, in der Linken die betrobene, lange Tabakspitze, in der Rechten ein knorriger Ziegenbainner. Die kurze Figur erscheint ungewöhnlich herb, vierföhrig, knollig, ungelant, und dazu paßt auch der edige, massive, unehörsche Kopf mit der breiten, platten Nase und dem vorstehenden Haar. Demop spricht sich in dieser wenig anmutigen Erscheinung und in dem ganzen reulanten Ausstreiten nicht genüchliche Kraft und Energie und ein solches Selbstbewußtsein aus — als möchte unser Bursch jedem neueren Zweifel ins Gesicht schlagen und zur Noth auch hauer-nur Geduld, trotz meiner jetzigen verlaufenen Armutigkeit bin ich doch, wer ich bin, und werde mich schon rechtchaffen durch die Welt haufen und beissen — wenn ich heute auch keine drei Bagen im Saal habe.

Dem Thorhüter: „Nicht er: „Raube, Heinrich, kommt zu Fuß von Sprottan in Schlesien gewandert, um in Halle Theologie zu studieren.“ „Nützlich! Theologie!“ — brummt der Thorhüter halblaut vor sich hin, nach einem murmelnden Blick auf die schäbige Armutigkeit des jungen Burschen. „Alle armen Theologen kommen nach Halle, sie hier auf dem Wasserbaufe durchzuweisen. Von 1300 Studenten haben wir allein 900 Theologen. Der Herr Kanzler v. Niemeier wird seine Freunde haben. Der sieht die armen Theologen lieber geben als kommen. Nun, auf einen schwarzgrünen Immerleiber mehr oder weniger laun's uns ja nicht antommen. . . Kann posten!“

Aber der junge Bursch hat noch eine Verzensfrage auf den Lippen, die ihn den ganzen langen und bei knappen Wandaerblouse doppelt erwiderten Weg von Sprottan in Halle schmerzhaft befruchtigt hat. Er war in der bismere Befragung Glogau Gymnasium gewesen und hatte dort einige alte Buchhändler kennen gelernt und heimlich mit ihnen geteilt und freibehaltenden Buchhändlern gelernt, in denen von einem großen, starken, einzigen Deutschland unter einem mächtigen

deutschen Kaiser die Rede war — von Freiheit des Geistes — des Gedankens und des gesprochenen und gedruckten Wortes. . . Und ohne das geringe musikalische Talent und nach dem mangelhaftesten Gehör hatte er auf seiner verfluchten alten Quittarte die herausgehenden Melodien nachgeschimpert und mit rauher, überschneppender Stimme kraftbürlich dazu gesungen:

Alle lesen so traulich, so einig, so frei:
Den Schlegeln ward es graulich, wie duellen gar

— daß seine Stubengenossen sich die Ohren aufstulpen — während ihm die schneißigen Lippen die Wangen wiederrollen — sehnüchtig nach der Romantik und den Idealen der so grauam gemeheten deutschen Buchhändler. . . Er hatte sich und den alten eingetreteten Buchhändlern geschworen: mit Leib und Seele, mit Gut und Blut ein treuer Buchhändler zu werden — und sollte er dafür auch bereit bischen müssen in den Kafematten von Glogau, wie diese helligen Märtyrer. . . Auf der ganzen Wandaerblouse von Schlesien nach Halle hat er kaum an das thelogische Proflubium gedacht — immer nur an die herrliche Buchhändler. . . und so ist seine wichtigste Frage jetzt an den Thorhüter von Halle: „Lieber Böllner — wo wohnt hier die halle'sche Buchhändler?“

„Buchhändler?“ — Die wohnt hier von Rechts wegen gar nicht, denn sie ist ihr Schwarz-Hof-Gold sind aufs strengste verboten, und jeder neu anziehende Studiu muß dem Herrn Prorektor mit Handschlag und schriftlichem Ehemwort versprechen: seiner verdornten Studenten-Verbindung beizutreten. . . Doch fragen Sie mal an in der Buchhändler, „Zur Quelle“ — dort können Sie vielleicht etwas von der verdornten Buchhändler hören. . . und wenn Sie bunte Schildebenheiten sehen: roth mit schwarz oder schwarz mit roth bedruckt — so können Sie das Geld dazu bedenken — aber beließe diesen Sie das Geld zum Schwarz und Roth nicht öffentlich zeigen, sonst: Karzer — Delegation — Befegung. . .“

Nützlich! Trüpf unser junger Bursch ist im nächsten Mühenladen für 4 Kranten eine rote Katzenmähne mit schwarzem Muster bedruckt. . . So hat der Kopf sein erpientes stolzes Dach — aber wo findet sein überiger Raubder ein Dach, wo er unterrichten kann, wenn's drungen fürmt und schneit — wo findet er Nahrung, wenn ihr hungert — wo Kleidung, wenn die Wandaerblouse und der winterliche alte Haufsch, genannt Gottfried, völlig zerrissen sind?

Unser Bursch ist armer als ein Steinmaul, denn die findet überall ein Schölein, in das sie kriechen, und ein Altar-

licht, an dem sie knabbern kann — aber er in dem wildfremden Halle, wo er keine mitleidige Seele kann — wo sich niemand um ihn kümmert — niemand für ihn sorgt — wie wird es ihm da ohne einen Pfennig Geld — ohne Freunde — ohne Beschützer ergöhen?

Der Raube in Sprottan nennt sich freilich großhätig „Baumeister“, aber es ist eine gar arnliche Baumeister, denn für die Erziehung des Heirichs war nie ein goldenes Lunge. Auf den Gymnasien zu Glogau und Sprottan hat der Junge sich selber ganz allein durchkämpfen und durchzungen müssen: mit Stundengebühren und mit Freitischen. Für das Studieren hat die Vaterstadt Sprottan dem Heirich ein kleines Stipendium bewilligt und auch an den Herrn Baumeister baar ausgezahlt. Der findet es aber für postender, dies Stipendium für sich, für seine Familie und für seine Baumeister zu gebrauchen — und dem Studio Heirich zu schreiben: „Redne für dies Jahr auf seinen Zufuß von Halle; du bist ja auf dem Gymnasium bis jetzt ohne meine Hilfe fertig geworden — in deiner jetzigen, erhöhten Stellung“ als freier Student wird es dir um so leichter werden, auch ohne das städtische Stipendium auszukommen. . .“

„An erhöhter Stellung!“ — schreibt Heirich Raube ein halb Jahrundert später wegmüthig-ironisch über jenen grau-famen väterlichen Brief und über jene alten hungrigen — und doch so jugendbölligen halle'schen Tage. „An erhöhter Stellung! Darin lag der schwere Vertritt, welcher mich anderhalb Jahre lang oft zum Hungerleben verurtheilt hat. Nicht um die Welt hätte ich als Student wieder Unterrichtsstunden gesucht. Dem sogenannten Studentenberufe wollte ich ganz und gar leben, leben als freier Mensch. Wohnung und Nahrung sollte sich finden, meinte ich, wie sie sich finden für die Arken an dem Fels, für die Bängel unter dem Himmel. Kollegen wurden von den Professoren „gehundet“, das meinte ich. Mein Idealismus bestand darin, daß ich der Studententent für eine freie Gemeinshaft hielt, welche in allen Dingen anherbalt die bürgerlichen Lebensbedingungen läge und welche nun auch eine Art von Kommunismus zu ihren Eigenschaften zählte. Es war immerhin etwas Wahres daran und ich war auch nach der Befürde des obigen väterlichen Briefes nicht übermäßig beugert. . .“

„Du bist glücklicher gebohrer Jugend-Idealismus — anno 1826! Du sollst nicht zu Schanden werden!“
Neugierig betrachtet unser Bursch im Vorübergehen die weiten, einjamen Plätze der „Salzthor“ und die riesigen Gestalten der Hallonen. Er hat in Sprottan bei einem wunden Dalloren, mit Namen Bineiger, Schulunterricht gehabt und viel vom altphalischen Dallorenthum gehört. Das

Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen. (Depositen).
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Verlosungs-Controlle.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung
von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.
Kapitalisten werden Hypotheken **kostenfrei** nachgewiesen.

Reelle Bedienung.

Kleiderstoff-, Seidenstoff-, Mousseline-, Foulards-, Waschestoffe-Reste.

Wirklich billige Preise.

Beste, passend zu Roben und Blousen von 1-10 Meter.

Erstes Special-Reste-Geschäft

von **Julius Löwinberg**
Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 20
nur 1. Etage.
Kein Laden.

Grösste Auswahl.

Buxkin-, Confectionsstoffe-, Bettzeug-, Leinen- u. Baumwollwaaren-, Cattun-, Gardinen- etc. Reste.

Feste Preise.

Uhrketten

für Damen und Herren, in echt Gold, 14 Karätig Gold mit Silberunterlage, echt Silber, La. Palmi und echt Metall empfiehlt
F. R. Tittel,
Liebenauerstraße 165. (r)

Abends bis 9 Uhr geöffnet.

Echte Patent-Gläststoff-Floden-Plättchen und Gläststoff



empfehlen
Hempelmann & Krause.

Bisitenarten, Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todesanzeigen, sowie sämtliche Drucksachen
steht zu billigen Preisen in sauberster Ausführung
Herm. Köhler,
Buchdruckerei und Papierhandlung
Große Steinstraße 16.

Metall-Druckerei
mit Kraftbetrieb für Bau- u. Architekturarbeiten.
August Haupt,
Steinwegstr. 19
Zobitzstr. 19.

Herren-Wäsche-Fabrik u. Versand-Geschäft
J. L. Fath, Berlin S.,
26 Kommandantenstr. 26.

empfehle ich durch zahllosen Sie u. höchste Gültbarkeit allgemein bewährten Fabrikate für Herren in d. W. 3.50, 4.00, 5.00. Kragen u. Manschetten in den neuesten, feinsten, sowie Tauchentwürfen, Nachhemden, Chemisettes, Trikotagen u. Cravatten. Probebest. liefern vorber. Illust. Preislisten mit Stoffproben werden gratis und franco. Aufträge u. W. 20 am besten.

E. Radecke, Uhrmacher,
Steinweg 56 (am Frankenthor).
Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren aller Art. Mathenower Uhren und Vincennes, Ketten und Verlosungen in reicher Auswahl.
Reparaturen gut und billig unter Garantie. (r)

Die weltbekannte **Beißfedern-Fabrik**
Gottlob Lufsig, Berlin N., Weinbergstr. 46.
eröffnet gegen Nachahrer (nicht unter 10 Pf.) genau, wie vorjähr. Lieferungs-Verzeichnis, s. W. 30 Pf. Galbannens. W. 2. 1.50 h. weiße Galbannens. s. W. 30 Pf. 1.75. Verzügliche Zusendung, s. W. 30 Pf. 2.25.
Von diesen Damen anigen 7 Pfund zum größten Vergnügen.
Verpackung wird nicht berechn.

Gebr. Hügel und Pianos
billig ab verk. Poststraße 21, I. (a)

Das Recht der Anfertigung dieser Gebisse habe ich für Halle und Umgegend allein erworben.

A. Giehler,

Atelier für künstliche Zähne, Plomben etc.
Halle a/S., Leipzigerstraße 14. (r)
Mit 1 Weißblei und Unterhaltungsblei.

Verlag von **Otto Hendel** in Halle a. S.

Festschrift

der **Historischen Commission der Provinz Sachsen**

zur **Jubelfeier der Universität Halle-Wittenberg**

am **1. bis 4. August 1894:**

Christian Thomas.

Kleine deutsche Schriften.

Mit einer Einleitung versehen und herausgegeben von **Prof. Dr. Julius Opel.**

13 Bogen Lex.-Oktav Preis 3 Mark.

Verteiler für Sachsen, Thüringen und Schlesien: Wilt. H. Lohr, Diener, Leipzig, Rauchstr. 4.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in Gaggenau Baden.
Landwirtschaftl. Werkzeug- & Gewerbeschleifen. Badenl. Fahrräder.
Wasseng., Sägesägen, Schrotmühlen, Ribbensmischer, Formmühlen, Haushaltungsmaschinen, Waagen, Sägesägen, Leihern etc. Eisen- und Metall-Glaserol Bau-Maschinen- und Konstruktions-Automaten und Luftwaffen. Gasröhren, Gashähne, Gasregulatoren, Argand-Brenner etc. Emillierwerk, Kunstgestandnisse, Ornamente, Facaden, Friese, Schließen und Beschläge, Rechenmaschinen, Nähmaschinen, etc. etc.

Zoufirohrblumenstäbe

bedeutend dauerhafter als die bisherigen gepolterten Blumenstäbe, empfiehlt **Carl Schumann, Große Steinstraße 30.** (r)

Brikets u. Brennholz.

Br. Brückel, in Fahren frei Haus à Ctr. 60, 62 und 63 Bfg. Westfalen bei **L. O. Knoblauch, Geilstr. 46, Lohsen, Schwanstr. 151, Lager und A. Knoblauch, Brandenburgstr. 7, p.**

Für sparsame Hausfrauen!

Die erprobtesten und vortheilhaftesten Seifen sind:
Döbelner Terpentin-Kern-Seife
sehr mild, tropfenaber aufgreifend;
Terpentin-Schmier-Seife
das Bld. 30 A
seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorzuziehen.

Man verlange ausdrücklich: **Döbelner.** Zu haben in Halle bei:
W. Baer, Friedr. Schlegel.
H. Niemann, Wuchererstraße.
H. Pöhl, Gr. Ulrichstraße 10.
E. Richter, Leipzigerstraße 30.
Schmidt & Co., Leipzigerstraße.
H. D. Haack, Gr. Marktstr. 16.
Julius Hüner, Leipzigerstraße.
Julius Herbst, Mannichstraße.
H. E. John, Steinstraße 30.
Ernst John, Geilstraße.
Gebrüder Jinn, Geilstraße.
Franz Köpcke, Wühlweg 24.
In Giebichenstein: H. Reichardt jr., Felix Siofi, Carl Schmidt, Sobest. 1.



Merkmale:
1. Die veriegelte Flasche.
2. Der Name „Baderl“.
Zu haben, wo Baderlin-Placate ausbehangt sind. (a)

Fürstlich Stolberg'sches Nüttenamt

zu Hensburg a. Harz.
Giesserei und Kunstgiesserei, Maschinenfabrik, Walzwerk, Achsen- und Schienenägel-Fabrik, Blankschmiede.

Gusswaren: gewöhnlicher und reich ornamentierter Bauguss, Oefen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.
Kunstguss in vorzüglichster Ausführung, Reproduction alter Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.
Dampfmaschinen, einschlingende, Zweiling- und Verbundmaschinen mit Precisions-Schiebersteuerung, Pumpen, als Wasser-, Luft-, Kohlenstaub-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische Pressen und Pumpwerke, Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen von Zuckerfabriken, Holzschleifereien u. s. w.
Walzen, Schienenägel, Wagenachsen, Blankschmiedewaren, wie Aexte, Beile, Rabenhacken u. s. w.

Photographie Steinmetz,

Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaisersiten. jeder Art. **photographische Aufnahmen** jeder Art. **Spezialität: Vergrößerungen und Portrattmalerei.** (s)

Alte Wollfaden

werden zu geschmeidigen Damen- und Herrenstoffen, Portieren, Läufern und Teppichen umgearbeitet. **Größtes Musterlager** in Halle a/S. bei **H. Naue, Wilhelmstr. 17, II.,** vis-à-vis landw. Institut.

Neu!

Künstliche Zähne mit Rein-Aluminiumplatten
(S. M. Patent des amerikanischen Zahnarztes Dr. Schottler)
Rein-Aluminium zur Verfertigung einzelner, füllbarer Zähne wie auch ganzer Gebisse anstatt Kautschuk oder Gold übertrifft wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften letztere in jeder Beziehung. Gebisse aus Rein-Aluminium sind nicht nur haltbarer, leichter und angenehmer als solche aus Gold oder Kautschuk, sondern meist unangenehmer Geschmack, Geruch, der Reiz auf die Schleimhaut u. s. w. fallen vollkommen weg.

Für den Einzelentgelt verantwortlich: W. König in Halle.
Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.